

Koschminer Zeitung

und Anzeiger für die Städte Borek und Pogorzela

mit der Beilage: Amtliches Kreisblatt für den Kreis Koschmin

Die Koschminer Zeitung erscheint Mittwoch und Sonnabend, das „Amtliche Kreisblatt“ als Beilage jeden Sonnabend. Der Bezugspreis durch die Post oder unsere Geschäftsstelle vierteljährlich 1,20 Mark, durch den Briefträger frei ins Haus 1,38 Mark. Einzelne Nummer 10 Pfg.



Anzeigen werden mit 15 Pfg., im Reklameteil mit 30 Pfg., im Amtlichen Kreisblatt mit 25 Pfg. für die kleine Zeile oder deren Raum berechnet und bis Dienstag oder Freitag vormittags 9 Uhr erbeten. Annoncen-Annahme für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen.

Fernsprech-Anschluss
Nummer 34

Verantwortlicher Redakteur Paul Henjes in Koschmin □ Druck und Verlag von Hermann Luch in Koschmin

Telegramm-Adresse:
Zeitung Koschmin

Politische Wochenschau.

Koschmin, den 8. Oktober 1909.

Ein Menschenalter ist das deutsch-österreichische Bündnis, der spätere Dreibund, alt, das wie keine andere Macht dafür gesorgt hat, daß Europa der Frieden erhalten blieb. Es wäre ja schön, wenn wir sagen dürften, zu diesem Termin wären aus dem Füllhorn des Ueberflusses reichere Gaben auf die Völker herabgefloßen, aber wir wollen doch nicht ungerecht sein. Wenn behauptet wird, die andauernden Rüstungen zu Wasser und zu Lande hätten den Wohlstand der Nationen beeinträchtigt, so dürfen wir nicht vergessen, daß diese militärischen Anstrengungen doch nur Mittel zum Zweck waren. Heute wird die Kraft von Armee und Flotte viel weniger für Eroberungen bereit gehalten, bei uns und unseren Verbündeten überhaupt nicht, sondern sie dient zum Schutz der wirtschaftlichen Errungenschaften. Welchen Umfang die bewaffnete Macht erreichen würde, hat so leicht niemand geahnt, welchen gewaltigen Höhenstand aber die gesamte Arbeit gewinnen würde, noch viel weniger. Die kolossalen Leistungen des Erfinders- und Unternehmergeistes zu Hause und in überseeischen Gebieten werden behütet sein; wäre der National-Wohlstand nicht allenthalben so enorm gewachsen, es hätte auch kein Grund vorgelegen, die militärische Schwere entsprechend zu erhöhen. Jetzt — alles ist zu schnell gegangen. Was in zehn Jahren vollbracht wurde, hätte in einem Vierteljahrhundert sich betätigen müssen, das wäre für die Welt besser gewesen.

Der deutsche National-Wohlstand ist durch die schnell gesteigerten Ausgaben und Lasten zur Zeit etwas gebunden, aber keineswegs erdrückt, das wird sich in wenigen Jahren wieder ändern, wenn wir auch gelernt haben werden, unsere notwendigen Bedürfnisse von den Annehmlichkeiten zu trennen, und die Gewinn-Verhältnisse in ihren einzelnen Stationen recht zu regulieren. Denn nicht immer hat der Produzent einen solchen Verdienst, wie er ihn haben mußte, während doch der Konsument immer mehr bezahlen muß. Eben die überschnelle Entwicklung hat hier Zustände hervorgerufen, die nicht normal sind, und die darum auch geändert und verbessert werden müssen. Durch diese für die Dauer nicht bleibenden Verhältnisse, die wir in den Worten „magere Zeiten“ zusammenfassen, sollen und wollen wir uns aber die Freude am Reich nicht nehmen lassen. Darum sollen deutsche Bürger nie versäumen, ihr Wahlrecht auszuüben, wenn sie dazu berufen sind. Wie die sozialdemokratischen Wahlerfolge im Herzogtum Sachsen-Meiningen bewiesen haben, können daraus recht unliebsame Nachwirkungen sich herleiten. Zum Dienste für die Allgemeinheit und nationale Wohlfahrt muß ein jeder bereit sein, und finden es die Großen, wie es neulich der bayerische Thronfolger getan, der offen und klar vor allem Volk seine Anschauungen bekannte, der doch vorher wußte, wie ein jedes Wort auf die Goldwaage gelegt werden würde, dann darf kein Bürger, der den Kopf hoch tragen will, säumen, wenn es darauf ankommt, wie bei den Wahlen für Reich und Staat.

Die Errichtung der ersten regelmäßigen deutschen Luft-Verkehrs-Linie erscheint für die deutsche Zeppelin-Gesellschaft gesichert und so ist diese wieder die erste und voran, den Weg zur praktischen Ausübung zu öffnen. Sie will von Hamburg nach den deutschen Seebädern, nach Dänemark und selbst England Flug-Linien eröffnen, die also vor allem denen zu gute kommen, die sich vor der Seekrankheit fürchten.

Bei unserem verbündeten „Oesterreich-Ungarn“ ist eine Frauen-Frage viel erörtert, die Erhebung der Fürstin Hohenberg, Gemahlin des Thronfolgers Franz Ferdinand, zur Herzogin und Hoheit. Das bedeutet den Sieg einer sehr klugen und nie unvorsichtigen Frau über Hof-Eitelkeit und veraltete Anschauungen. Die einstige Gräfin Chotek steht den Prinzessinnen von Gebüt heute fast gleich, und, wenn ihr Gemahl einstmals Kaiser ist, wird sie, wenn nicht den Namen, so doch die Stellung einer Kaiserin besitzen. In Ungarn, wo die Ebenbürtigkeit nicht in Betracht kommt, kann sie zu dem ohne weiteres Königin sein. Dieser interessante Vorgang kann freilich nicht verhüllen, daß die Dinge in der habsburgischen Monarchie nach wie vor unerfreulich bleiben. In Budapest, Prag und Wien, überall bleibt's kritisch, wie bisher.

Der englische König herrscht, aber er regiert nicht. So hieß es früher, wie allgemein bekannt, stets und ständig; heute ist König Eduard demagen von der Tagespolitik in Anspruch genommen, daß gerade seine Engländer von ihm sagen müßten: „Der König hat ein persönliches Regiment eingeführt.“ Aber es scheint ihnen im Gegenteil zu behagen, daß der Monarch sich bemüht, die inneren Zwistigkeiten zu schlichten und einen großen und harten Wahlkampf im Lande zu vereiteln. In Paris steuert man langsam auf die in der zweiten Oktober-Hälfte beginnenden Kammer-Saison zu. Im Allgemeinen herrscht leidliche Beruhigung. Aus Nord-Amerika war ein Attentats-Versuch auf den Präsidenten Taft gemeldet worden. Aber es schien nur so, denn ein extravaganter Landesohn hatte den korpusculenten Landesvater nur recht genau auf die Platte, nicht etwa „zur Strecke“ bringen wollen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser traf am heutigen Freitag, von Cabinen kommend, in Langfuhr bei Danzig ein. In Begleitung des Kommandierenden Generals von Radenski besichtigte der Monarch zunächst die im Bau begriffene Villa eines Fabrikbesizers, in der mehrere Zimmer mit Majolikaplatten und Verzierungen aus Cabinen ausgefattet sind. Abends findet im Kasino der Leibhufaren ein Festessen statt, worauf die Abreise des Kaisers nach Haderbusch erfolgt. — Am Donnerstag wurde der Kaiser in Warschau von Kaiserin Cabinen nach Frauenburg gemacht, um das dort errichtete Kopernikus-Denkmal zu besichtigen.

Zur Landtagswahl im Herzogtum Sachsen-Meiningen wird der Köln. Ztg. geschrieben: Es haben erwiesenermaßen weite Kreise der bürgerlichen Wähler sozialdemokratisch gewählt, sonst wäre das Wachstum der Sozialdemokratie unmöglich gewesen. Die Mifstimmung, die in bürgerlichen Kreisen über die neuen, das Volk schwer belastenden Reichsteuern herrscht, hat selbst sonst gut gesinnte Männer mit einem sozialdemokratischen Stimmzettel protestieren lassen.

Die Pensionen, welche das Reich im laufenden Jahre zu leisten hat, betragen 115 Millionen. Das Königreich Preußen hat für denselben Zweck 102 Millionen zu leisten.

Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten Herr von Breitenbach ist von seiner Reise nach dem Osten nach Berlin zurückgekehrt. Außer in Thorn hat er auch in anderen Städten öffentliche Bauten in Augenschein genommen und sich über geplante Neu-Anlagen orientiert. Namentlich eingehend hat er die Stadt Posen noch besichtigt.

Der Lehrermangel in Preußen ist dank der seinerzeit energisch aufgenommenen Abhilfemaßregeln der Staatsregierung in der Abnahme begriffen. Infolge der Erhöhung der Lehrergehälter wenden sich mehr junge Leute als ehedem dem Lehrerberufe zu, sodas die vorgenommene Vermehrung der Präparandenanstalten und Seminare sich als gerechtfertigt erweist. Ein Ueberfluß an Lehrern, so schreibt die „Kra.-Ztg.“, wird für die nächste Zeit jedoch nicht zu befürchten sein. Einmal werden jetzt sich die alten Lehrer eher als sonst gern pensionieren lassen, da ihre Ruhegehälter jetzt vielfach höher sind, als ihre Dienstgehälter. Zur Befetzung der so frei werdenden Stellen werden in nächster Zeit mehr Kandidaten erforderlich sein als seither. Zudem liegt wohl überall ein Bedürfnis vor, neue Schulstellen zu gründen, was seinen Grund hat in der dauernden Zunahme der Bevölkerung und dem daraus sich ergebenden Zuwachs an schulpflichtigen Kindern.

Neue Steuerhinterziehungen? Professor Hans Delbrück, der schon einmal vor längerer Zeit Enthüllungen über Steuerhinterziehungen des ländlichen Grundbesizes in den „Preussischen Jahrbüchern“ veröffentlichte, setzt ebenda dies Thema fort. Er behauptet, daß die Rechnungsbureau und Treuhändergesellschaften die schamlosesten Steuerhinterziehungen betreiben, indem sie durch eine besondere Art der Buchführung, wo alles mögliche in das belastende Konto geschrieben werde, für die reichsten Wirtschaften lächerlich kleine Ueberschüsse herausrechneten. So wurde einem Herrn, der jährlich 52000 Mark Einkommen deklariert, ausgerechnet, daß er von seinem Vermögen jährlich 2000 Mark zusetze! Eine hohe Persönlichkeit, die jährlich Millionen versteuert, erzählte, ein Rechnungs-

bureau habe ihm beweisen wollen, daß er nur 20000 Mark Einnahmen habe. Angesichts solcher Mitteilungen wäre doch erwünscht, eine Untersuchung des Tatsächlichen vorzunehmen, d. h. nachzuforschen, ob wirklich durch jene Bureau Steuerhinterziehungen betrieben werden!

Gewaltige Preisdifferenzen bestehen vielfach noch für die Lebensmittel in den deutschen Städten. So wird laut Köln. Ztg. in Köln ein Höchstpreis von 78 Pfennige für 1 kg Semmeln bezahlt, während in dem garnicht zu weit entfernten Krefeld für das gleiche Quantum nur 46 Pfennige gefordert werden. Stettin und Emden bezahlen je 70 Pfennige. Berlin, Brandenburg, Rottbus, Erfurt, Kassel, Trier, Nahe, Köln und Hannover bezahlen den Durchschnittspreis von 56 Pfennige. Billige Semmeln gibt es in Breslau, Königsberg, Memel, Tilsit und Potsdam, hier zahlt man 45 Pfennige.

Locale und Kreis-Nachrichten.

Koschmin, den 8. Oktober 1909.

(Mitteilungen unserer Leser über interessante Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.)

Se. Durchlaucht Prinz Wilhelm zu Stolberg-Bernigerode, zurzeit in Rom, hat sich mit Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Elisabeth zu Erbach-Schoenberg verlobt.

goldenen Hochzeit ist den Auszügler Jakob und Kaidara Dabrowski'schen Eheleuten zu Raniewo ein Gnadengeschenk von 50 Mark bewilligt worden.

Personalien. Anstelle des nach Boguslaw verlegten Gendarmerie-Wachmeisters Herrn Koraszewski ist der Fuß-Gendarmerie-Wachmeister Herr Klotz, bisher in Boguslaw, nach Pogorzela beordert worden.

Personalien von der Schule. Herr Lehrer Schwemin in Alt-Obra ist vom 30. September d. J. ab behufs Ableistung seiner Militärdienstpflicht aus dem Schuldienste ausgeschieden.

Berichtigung. Durch verschiedene Kreisblätter unserer Provinz wurde auch die von uns übernommene Nachricht verbreitet, daß die alten Fünfzigpfennigstücke mit der Aufschrift 50 Pfennig am 1. Oktober d. J. ihre Gültigkeit verloren haben und von den öffentlichen Kassen nicht mehr in Zahlung genommen werden. Wie uns berichtigend mitgeteilt wird, werden diese alten Fünfzigpfennigstücke noch bis zum 30. September 1910 von den Reichs- und Landeskassen angenommen.

Adressen- und Kundenlisten eines Geschäfts gehören zu dessen Geheimnissen und sind durch das Gesetz vor fremder Ausbeutung zu schützen. Ein Angestellter also, der angenommen die Kundenliste seines Chefs an die Konkurrenz verkauft oder aber in irgend einer anderen Weise zu eigenem Vorteil verwenden würde, macht sich strafbar. So hat das Landgericht I zu Berlin entschieden.

Der Monat Oktober ist erfahrungsmäßig der unter seinen 12 Brüdern, in welchem ein mit gesundem Appetit gesegneter Mensch „voll und ganz“ auf seine Rechnung kommt. Unser Lebensglück hängt ja am Ende nicht gerade davon ab, daß wir stets vor einem reich besetzten Tische stehen, die Bitte lautet auch nur „Unser täglich Brot gib uns heute; aber welchen Wert ein rechter und gerechter bürgerlicher Mittagstisch für Volksernährung und Volks-Wohlbefinden hat, braucht nicht lange ausgeführt zu werden. Zudem sagt der Volksmund, die Kochkunst sei eine Wissenschaft mit metallischem Beigeschmack; beim Kochen kann viel Geld unnötig ausgegeben, es kann aber auch unendlich viel gespart werden. Inmitten der bürgerlichen Küche steht das Sonntags-Gericht, und das hat im Oktober und November seine besondere Wertschätzung. So schlecht sind die Zeiten nicht, daß nicht die gute gebratene Gans auf dem Tisch einmal zu sehen sein könnte, sie, die der Stolz aller Kochkünstlerinnen ist, wenn sie in goldbrauner Knusprigkeit auf dem Teller erscheint, und der Liebling der Hausfrauen, denn sie ist mit Gänselein, Gänseleber und Schmalz ausgiebig, wie kein anderer Braten. Neben ihr steht die Ente, ein zarter Braten, aber er ist schnell verzehrt. An ein Neuhuhn denkt der Familientisch heute schon seltener, und der Hase genügt auch nicht für eine

größere Tafelrunde, obwohl er von Jahr zu Jahr teurer wird. Ungünstige Frühling-Monate, steigende Jagd- und Unkosten, wachsende Nachfrage kommen da zusammen. Reh und Hirsch liefern manchen Schönen, und wo eine gute Gelegenheit zum Einkauf ist, keineswegs einen teuren Braten. Weniger leicht ist ja nun an den Truthahn heranzukommen, aber auch dessen Zucht nimmt in Deutschland in hohem Maße zu. Wenn die Tafelreue groß sind, so ist vielleicht noch größer die Vorfreude. Und diese empfinden in kleineren Städten die Familien der breiten Volksklassen, die sich ihr Schweinchen oder ihre Gans selbst noch fett machen. Die Tage bis zum Schlachtfest werden bald ebenso gezählt, wie nachher bis Weihnachten.

Der Umtausch von Eisenbahnfahrkarten soll in Zukunft noch erleichtert werden. Nach einer neuen Bestimmung der Eisenbahn-Betriebsordnung können Fahrkarten, die noch nicht durchlocht sind oder nur zum Betreten des Bahnsteigs benutzt wurden, aus Billigkeitsgründen vor oder unmittelbar nach Abgang des betreffenden Zuges an der Fahrkarten-Ausgabe zurückgenommen werden. Nun kommt es allerdings darauf an, was unter Billigkeitsgründen verstanden wird.

Die Turnvereine müssen alljährlich verschiedene ihrer Mitglieder abgeben, um die Reihen der Vaterlandsverteidiger zu ergänzen. Wünschenswert wäre es nun, wenn die Lücken, die dadurch in den Vereinen entstehen, gleich wieder durch neue Kräfte ersetzt würden. Im eigenen Interesse kann den jungen Leuten der Eintritt in die Turnvereine nur empfohlen werden. Erlangen sie doch hier körperliche Gewandtheit und eine gewisse Vorbildung, die ihnen beim Militär sehr zugute kommt.

Sotales Allgemeines.

Zur Bekämpfung der Schundliteratur. Auf der diesjährigen Hauptversammlung der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung, die am 2. d. M. in Dortmund stattfand, wurde u. a. folgende Resolution einstimmig angenommen: Die Versammlung richtet an die staatlichen und kommunalen Schulbehörden die Bitte, den Kampf gegen die Schundliteratur insbesondere auch dadurch aufzunehmen, daß sie für die Schülerbibliotheken und den Besonderen Unterricht den Schulen größere Mittel zur Verfügung stellen und die Bestrebungen der Lehrerschaft, der Jugend mehr und Besseres aus der deutschen Literatur zu bieten, nach jeder Richtung hin unterstützen.

Zum Schenkstempel. Die vom Bundesrat erlassenen Ausführungsbestimmungen betreffend den Schenkstempel sind im Zentralblatt für das Deutsche Reich Nr. 51 vom 3. September d. J. abgedruckt. Der Verkauf von Schenkstempeln findet durch die Hauptzollämter und Zollämter statt.

Die Bundesversicherungsanstalt hat ihren Jahresbericht für 1909 veröffentlicht. Der Gesamtertrag betragt etwa 4 Millionen, wovon rund 3 1/2 Millionen auf verkaufte Beitragsmarken und rund 700 000 Mark auf Zinsen entfallen. Die Ausgabe beträgt nicht ganz 3/4 Millionen Mark, so daß ein Bestand von 850 000 Mark verblieben ist, der mit dem früheren Bestande zusammen 20 1/4 Millionen Mark ergibt.

Die Sparassen und die neue Reichsstempelsteuer. Die Frage, ob Quittungen über die Abhebung von Sparassenguthaben stempelspflichtig sind, ist verneinend entschieden. In den Motiven zum Gesetz hieß es auch schon: „Die Sparassen werden von dem Dittungsstempel insofern nicht berührt, als die Auszahlungen nicht gegen ein besonderes Empfangs-Bekenntnis des Sparer's, sondern lediglich unter Buchungs-Beschreibung des Sparassensbeamten zu erfolgen pflegen.“

Ein Wig wider Willen.

Humoreske von Adolf Thiele.

(1. Fortsetzung.)

(Nachher verboten.)

Währenddessen saß das Haupt der Familie höchst übelgelaunt in seiner Studierstube und komponierte. Dieses Studierzimmer, von Herrn GERMELMANN sein „Sankt-Jouci“ genannt, bot einen interessanten Anblick. Jeder, dem es gelang, in dies Allerheiligste einzudringen, mußte erstaunen, daß in dem hier fortwährend herrschenden Tabakqualm ein lebendiges Wesen überhaupt existieren könne. Dieses Erstaunen mußte noch wachsen, wenn der zwischen den Wolken auftauchende Inbiss des Zimmers mit gelassenem Lächeln erklärte, er fühle sich hier so wohl wie der Fisch im Wasser.

Hierzu trat noch der verschönernde Umstand, daß der „Fisch im Wasser“ den vielfach geschätzten „Pastorentabak“ zu schmauchen beliebte. Der würzige Duft dieses Kräutleins durchdrang natürlich alles, was je mit diesem Zimmer in Berührung kam, so daß einige Knaben, denen Herr GERMELMANN einmal früher hier Unterricht im Violinziehen gab, mit Erstickensträmpfen zu kämpfen hatten.

Inbessen war es an schönen Tagen, wenn die Fenster offen standen, immerhin möglich, ein Gesamtbild des Zimmers zu genießen.

Ein großer Tisch, eine Kommode und der Flügel waren mit Büchern, Broschüren, Musikalien und Zeitungen bedeckt, die in buntem Wirrwarr durcheinanderschwammen. Auch auf dem Fußboden lagen ganze Haufen von diesen Kulturerzeugnissen herum, und ebenso war das zerstückelte Sopha reichlich damit belegt.

An den Wänden standen Bücherregale, in deren Fächer sich auch leere Flaschen, Vorhemden, Tabakpakete, alte Schuhe, Spazierstöcke, Kravatten und ähnlichen nützliche Gegenstände herumtrieben. Inmitten all dieser Herrlichkeiten schritt der Komponist in übler Laune und

Das neueste auf dem Gebiet der Damenhut-Mode ist laut „Egl. Abf.“ ein zerlegbarer Hut, der sowohl bei Sonnenschein wie bei schlechtem Wetter getragen werden kann. Das neue Wunder entstand in Paris.

Gerichtssaal.

Schöffengericht des Königlichen Amtsgerichts.

Köln, den 7. Oktober 1909.

Vorsitzender: Amtsrichter Dr. Hoffmann. Schöffen: Landwirt Binkler (Ladenberg) und Landwirt Grünwald (Siebenwald). Amtsanwalt: Bürgermeister Johne. Protokollführer: Aktuar Gildemeister und Referendar Bieneck. Dolmetscher: Gerichtsschreiber Kulkowski.

„Beiratsgedanken“ waren dem bestraften, gestellungspflichtigen Arbeiter Martin Rybja aus Berdychow Vorwerk in der Nacht vom 14. zum 15. August d. J. in den Kopf gestiegen. In etwas schräger Verfassung ging er nach Dukatow und verlangte Einlaß in die Wägebekammer des dortigen Dominalgeldhauses. Als dem liebebedürftigen Jüngling trotz seines Klopfens an das Fenster nicht geöffnet wurde, schlug er einfach die Scheibe ein, kroch durch das Fenster und begrüßte die bereits sich zur Ruhe begebenden Wägde, die den frechen Eindringling vergebens zum Verlassen der Wohnung aufforderten. Er blieb bis zum frühen Morgen, bis ihn der Inspektor hinausjagte. Heute erhielt der Tagewicht's hierfür seinen Lohn in Gestalt von einer Zusatzstrafe von einer Woche Gefängnis wegen Sachbeschädigung und Hausfriedensbruch.

Er will lieber zetteln als im Gefängnis sitzen, der Steinläger Franz Kwiatek von hier, als daß er zu dem Unterhalte seiner 9-jährigen Tochter Josefa, die dem hiesigen Ortsarmenverbande zur Last gefallen ist, etwas beisteuert. Gleich wie in früherer Zeit, so hatte der Angeklagte trotz wiederholter Aufforderung der hiesigen Polizei-Verwaltung auch in den Monaten August und September d. J. keinen Pfennig zu dem Unterhalte seiner Tochter beige-steuert. Der Amtsanwalt wollte diesmal den Angeklagten mit vier Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde bestrafen. Das Urteil lautete auf eine Woche Haft.

Die Gesetze und Verordnungen müssen unbedingt befolgt werden! Die von der hiesigen Polizeibehörde erlassenen Schutzmaßnahmen zur Bekämpfung ansteckender Krankheiten hat die Frau Theofila Brandowska von hier nicht befolgt; letztere war deshalb in eine polizeiliche Geldstrafe genommen worden, gegen die Frau B. gerichtliche Entscheidung beantragt hatte. Am Tage nach dem Fronleichnamsfeste hatte der praktische Arzt Dr. Wyszynski bei der erkrankten 19-jährigen Tochter der Beschuldigten Scharlach festgestellt. Auf Grund der ministeriellen Anordnungen war der Beschuldigten von der hiesigen Polizeibehörde wiederholt aufgegeben worden, die Kranke von den gesunden Personen abzusondern. Das hatte sie, wie der Polizeiwachmeister Sych festgestellt hatte, nicht getan. Sie hatte ihre Tochter, weil sie sich gesund fühlte, auf die Straße gehen lassen. Wie wichtig die Durchführung der Schutzmaßnahmen sind, beweist der vorliegende Fall. Ein neuer Krankheitsfall war nach dem ärztlichen Sachverständigen-Gutachten eine Folge der ursprünglichen Krankheitserscheinung, die leicht hätte verhindert werden können. Als der Polizei-Wachmeister die Kranke auf der Straße traf, meinte diese, daß der Arzt sie gesund geschrieben habe. Nun glaubte Mutter und Tochter, daß sie — die Tochter — ungehindert ihrem Verufe als Verkaufserin nachgehen könne. Der beschuldigten Frau B. wurde aber heute bedeutet, daß solche polizeiliche Maßnahmen auch wieder aufgehoben werden müssen und dies wäre nicht eher erfolgt bis nach Erledigung der Schutzdesinfektion. Nicht der Arzt, sondern die Polizei hat die Vorschriften zu erlassen und aufzuheben. Nur mit Rücksicht darauf, daß die Beschuldigte mehr aus Unkenntnis als aus bösem

im Schlaftod auf und nieder. Letzteres Kleidungsstück, das er gleich Beethoven mit Vorliebe trug, benutzte GERMELMANN nicht nur als wärmende Körperhülle, sondern auch als Aufwischloch bei Ueberschwemmungen von Tinte oder Kaffee, als Topflappen, als Torklange und bisweilen im Eifer des Komponierens sogar als Pfeifenreiniger.

Nach langem Ringen mit seiner Gedankenlosigkeit fühlte der Maßstro, daß aus der Arie heute nichts würde. Er schnaubte, stampfte, fuhr sich durch die langen Haare, aber nichts half, er war heute nicht bei Stimmung. Endlich nahm er ein Wigblatt zur Hand, und vertiefte sich in eine Humoreske, die leider Fragment geblieben war, da sich der Autor bei ihrer Abfassung tot gelacht hatte.

Herrn GERMELMANN'S Züge erheiterten sich allmählich und sie behielten diesen fröhlichen Ausdruck, als er sich später hinab in das Wohnzimmer begab.

Mit den zartfühlenden Worten: „Nun, Rosalie, hast Du Dich von Deinem Jammer erholt?“, betrat er die Stube.

Die geduldige Frau sah lächelnd von ihrem Strickstrumpf auf und sagte: „Ach ja, lieber Guldrich, ich hatte allerdings ein wenig Kopfschmerz.“

„Es war ganz amüsabel gestern,“ fuhr der wigige Hausherr fort. „Ich habe die Deutschen wieder tüchtig geuzt. Der Stadtrat Pempel rebelt sich, so oft er kann, den Mund lahm, daß die Hasenstrasse, wo er wohnt, endlich auch gepflastert werden soll. Er wird immer ganz wütend, wenn darüber gesprochen wird. Ich teilte ihm nun beiläufig mit, einem Gerüchte zufolge solle in der Hasenstrasse eine Klinik für Arm- und Beinbrüche errichtet werden. Das Gesicht, das Herr Rat schnitten, kannst Du Dir denken. Herr Hirsemann sagte ich, sein Anblick erwecke eine Meiseerinnerung in mir, und als er mit seinem geistreichen Dienenspiel fragte wieso, erklärte ich, seine sich gewaltig wölbende weiße Weste erinnere mich an den Montblanc. Und unsern neuen Doktor erfreute ich mit

Willen gehandelt hat, erfolgte die Verurteilung der Frau Brandowska zu 10 Mark Geldstrafe.

„Jeder lehr vor seiner Tür,“ lautet bekanntlich ein altes Sprichwort. Der Krankenwärter August Baruffe von hier lehrte zwar am 31. Juli d. J. vor seiner Tür, nämlich den Rinnsteinverschmutz vor die Tür seiner Nachbarin, der Hausbesitzerfrau Franziska Mikolajczyk. Diese ließ sich das natürlich nicht gefallen; sie lehrte den Schmutz wieder zurück. Nun kam es zu Streitigkeiten, die in eine regelrechte blutige Schlägerei ausarteten. Beide bearbeiteten sich gegenseitig mit gefährlichen Werkzeugen, Holzstiele, die am unteren Teile mit Eisen versehen waren. Der Frau M. wurde der Arm bis auf den Knochen zer-schlagen und ihrem Gegner wurden durch Stockhiebe, der Hut, die Brille und auch der Kopf arg beschädigt, so daß Baruffe längere Zeit mit einem kunstgerechten Verband herumlaufen mußte. Als dritte im Bunde mußte die Frau Karoline Baruffe auf der Anklagebank Platz nehmen; sie soll durch Zeigen eines gewissen Körperteils die Mitangeklagte Mikolajczyk beleidigt haben. In diesem Punkte beantragte aber der Amtsanwalt selbst die Freisprechung und das Gericht erkannte demgemäß. Die Frau hatte sich nur zum Gehen herumgedreht; von einer Beleidigung konnte daher keine Rede sein. Das Gericht stellte ferner fest, daß der Angeklagte Baruffe die wechselseitige Schlägerei veranlaßt hat. Beiden bisher unbefragten Angeklagten wurden mildernde Umstände zugebilligt. Unter Freisprechung von der Anklage der Sachbeschädigung erhielt der Angeklagte Baruffe wegen Beleidigung und gefährlicher Körperverletzung insgesamt 15 Mark Geldstrafe verurteilt, der Angeklagten Mikolajczyk wurden ebenfalls wegen gefährlicher Körperverletzung 10 Mark Geldstrafe zubilligt.

Auf hartnäckigen Widerstand stieß der Pogorzelaer Vollziehungsbeamte Lämmchen bei Vornahme einer Pfändung in der Behausung des 66 Jahre alten, wegen Gewalttätigkeiten erheblich vorbestraften Wirt Franz Konieczny in Kaczogorka. Letzterer hatte sich geweigert, eine Mark Gebühren für zwangsweise Einziehung einer Geldstrafe zu bezahlen. Er beschimpfte nicht nur den Vollziehungsbeamten, sondern schlug ihn mit Fäusten, verletzte ihm Fußtritte und ging schließlich mit erhobener Mißgabel auf den Zeugen los. Wegen Beleidigung und Widerstand in Lateinheit mit Körperverletzung hat R. 15 Mark Geldstrafe zu zahlen.

Nicht Hieses dabei gedacht hatte sich der 15-jährige Häusersohn Friedrich May in Czarnyfad, als er am 18. Juli d. J. vom dortigen Dominalgeld Klee von der Brache nahm, um damit seine Kaninchen zu füttern. Das Gericht schenkte den Angaben des jugendlichen Angeklagten Glauben und nahm an, daß ihm das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit seines Tuns nicht innegewohnt hat. Friedrich May wurde von der Anklage der Uebertretung des Feld- und Forstpolizeigesetzes freigesprochen.

Nicht die Hausbesitzer innerhalb eines Bezirkes, sondern die Behörde hat zu bestimmen, wann gelehrt werden soll, so wurde den Wirten Stanislaus Karmel und Stefan Szepaniak aus Gosciewo, die sich heute in einer Nachtragsanklage wegen Uebertretung der diesbezüglichen Kreispolizeiverordnung zu verantworten hatten, bedeutet. Die Angaben der beiden Angeklagten, daß sie, während ihrer Abwesenheit den Dienstungen bezw. die Schwester beauftragt haben, die Schornsteine durch den Bezirkschornsteinfegermeister Grombecki lehren zu lassen, konnten ihnen nicht widerlegt werden. Die Verhandlung endete demzufolge mit Freisprechung beider Angeklagten.

Wegen Beleidigung durch die Presse ist am 3. Juni vom Landgericht Bromberg der frühere Redakteur eines polnischen Blattes, Boguslaw Dominski zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Er hatte ein Eingeladene veröffentlicht, in welchem behauptet wurde, ein deutscher

der Frage, ob er auch schon vernommen habe, daß die Leichensteine seit einiger Zeit im Preise gestiegen seien. Ja, ich habe mich wieder redlich bemüht, die nötige Harmonie unter die Leute zu bringen. Aber eines ist doch jammerlich, es gelang mir nicht, unsern verhassten Harmonievorstand, Herrn von Biesede, etwas anzuhaken. Dieser gallige Mitbürger weiß recht wohl, daß ihn meine Lebenswürdigkeit stets an den Rand der Tobsucht bringt, und daher weicht er mir stets so schnell aus, als es seine Gravität nur gestattet. Du weißt, Rosalie, ich liebe die gravitätischen Leute.“

Mit bewunderndem Blicke hatte Frau GERMELMANN den Worten ihres Mannes gelauscht. Nach einer Pause ergriff sie das Wort.

„Auch uns hat es sehr gut gefallen. Lisbeth hat viel gelacht und war recht heiter.“

„So, das freut mich! Wir sollten eigentlich auch einmal daran denken, das Mädchen unter die Haube zu bringen. Natürlich einen Spießbürger darf sie mir nicht nehmen, mag er sein, was er will. Ich bin Künstler, bin Humorist, meine Tochter soll etwas Anständiges bekommen, etwas Frisches, Flottes, einen wigigen Kopf, kurz einen Kerl, der mir selbst imponiert. Weinst Du nicht, Alte?“

„Allerdings —“ begann Frau GERMELMANN schüchtern und stockte.

„Was ist da noch zu allerdingen? Quetsche Dich aus, was hast Du auf der Leber?“

„Nun, es hat sich doch schon eine gute Partie gefunden.“

„Ach was, gute Partie! Wenn es mir um die schägigen Groschen zu tun wäre, setzte ich mich nicht in das Nest als lachender Philosoph, da ginge ich in eine Großstadt und gäbe den professeur de musique.“

(Fortsetzung folgt.)

katholischer Beamter habe seine Kinder beten gelehrt: „Unser deutsches Brot gib uns heute“. Das Gericht hat darin den Vorwurf der Ariererei und Streberei erblickt. Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht verworfen.

Aus Provinz und Reich.

Roschmin, den 8. Oktober 1909.

Krotoschin. Der Fürst von Thurn und Taxis hat am vergangenen Sonnabend seinen diesjährigen Jagdaufenthalt, der kaum eine Woche dauerte, beschlossen und das Forsthaus Theresienlust wieder verlassen. Das Jagdergebnis war weniger gut als in den beiden letzten Jahren. Der Fürst erlegte 4 Hirsche, darunter zwei Zwölfer, Baron Arretin ebenfalls 4 Hirsche und Oberstallmeister von Studrat einen Hirsch. Die sämtlichen Hirsche mit Ausnahme von einem Rehner, der in Revier Blankensee geschossen wurde, lieferte das Revier Korynica. Der Fürst fuhr mit Gefolge in 2 Automobilen direkt bis Dresden. Als die fürstlichen Automobile Theresienlust verließen, ertönte auf Waldhörnern der Fürstengruß.

Kobylin. Auf der hiesigen Herberge wurde ein fremder Sattler namens August Vogt von seinem unbekanntem Schlafgenossen derart geschlagen, daß er erblindete. B. mußte ins Krotoschiner Krankenhaus gebracht werden. — Aus Anlaß seines 25jährigen Dienstjubiläums wurde dem Polizeiwachmeister Bestrynski das pensionsfähige Gehalt um 100 Mark erhöht.

Kobylin. Infolge einer Denunziation des Tischlermeisters Peisert gegen den Brandmeister v. Danbelski wurde dem Prot. Kreisl. zufolge Dienstag früh die hiesige freiwillige Feuerwehr durch den Provinzial-Feuerlöschdirektor Biewierowski aus Posen unerwartet besichtigt. Sofort nach dem Signal erschienen die freiwillige Feuerwehr und Pflichtfeuerwehr. Nach dreistündiger Uebung sprach sich der Provinzial-Feuerlöschdirektor befriedigend über die Wehr aus und überzeugte sich von der Unwahrheit der Angaben in der Denunziation. Nachmittags erschien auch Herr Provinzial-Feuerlöschdirektor Dr. Rutke aus Posen und verhandelte in dieser Angelegenheit. Es ist festgestellt worden, daß die Angaben als aus der Luft gegriffen zu bezeichnen sind. Das Verfahren wegen wissentlich falscher Beschuldigung soll eingeleitet werden.

Opalenika. Zu dem Eisenbahnattentat bei Opalenika wird berichtet, daß es bereits gelungen ist, den mutmaßlichen Täter zu verhaften. Mehrere Berliner Kriminalbeamte waren mit dem Polizeihund „Frida“ zur Ermittlung des Täters nach Opalenika entsandt worden. Es wurde zunächst festgestellt, daß der Anschlag nach dem Muster des Strausberger Eisenbahnattentats verübt worden ist. Der Kriminalhünd „Frida“ erhielt am Tatort Bitterung und verfolgte sofort eine Spur, die durch einen Wald hindurch nach der Wohnung eines früheren Streckenarbeiters Wallnida führte. Wallnida bestritt erst, am Tatort gewesen zu sein. Als ihm aber eine Frau gegenübergestellt wurde, die ihn am Freitagabend dort gesehen hat, gab er zu, in der Nähe gewesen zu sein. Mit dem Anschlag will er jedoch nichts zu tun haben. Er erscheint aber so schwer belastet, daß er verhaftet wurde.

Elbing. Hier ereignete sich während des Aufenthalts des Kaisers in Cabinen ein schweres Unglück, indem durch den Einsturz einer Betondecke bei einem Neubau 5 Arbeiter getötet und 5 schwer verletzt wurden. Im Auftrage des Kaisers, der die Kunde von dem Unglück mit großer Teilnahme entgegennahm, begab sich der Flügeladjutant von Reumann-Kofel nach Elbing, um sich nach dem Befinden der Verletzten zu erkundigen.

Rogowo. Ein Anschlag ist, wie dem Berl. Lok.-Anz. gemeldet wird, auf einen Eisenbahnzug auf der Haltestelle Rom der Strecke Rogowo—Gnesen verübt worden. Es war ein schwerer Stein und ein Pfahl über die Schienen gelegt worden, doch wurden die Hindernisse vom Zugführer noch rechtzeitig bemerkt.

Glinno. Bei einer Zigeunerschlacht, die Dienstag hier stattfand, hat, wie dem Pos. Tagebl. gemeldet wird, eine Zigeunerin eine andere erstochen.

Bittau in Sachsen. Ein in der Eisenbahngeschichte einzig dastehender Vorgang hat sich dieser Tage hier ereignet. In einer öffentlichen Versammlung, die von etwa 500 Personen besucht war, wurde gegen die total rückständigen Verhältnisse auf der Bittau—Dybin—Johannsdorfer Eisenbahn protestiert, aus denen sich eine geradezu menschenunwürdige Beförderung der Reisenden herausgebildet habe. Die Versammlung erklärte, daß dies eine schwere wirtschaftliche Schädigung aller Gewerbetreibenden sei, und beschloß für den Fall, daß dieser Schritt vergeblich sein sollte, die Dybinbahn zu boykottieren. Es soll Vorfrage zur Beschaffung moderner Beförderungsmittel, in erster Linie Automobil-Omnibusse, getroffen werden.

Aus Pommern. Der seltene Fall, daß bei Pferden Zuckerkrankheit festgestellt worden ist, hat sich der Nordb. Br. zufolge dieser Tage auf dem Rittergut Luzig ereignet. Für viele Pferdebekenner soll dieser Fall beispieldlos dastehen.

Steglich. Auf der andern Seite. Ein hiesiger Barbier, der sein Geschäft auf die andere Straßenseite verlegt, teilt durch ein Plakat im Schaufenster mit: „Von morgen ab rasiere ich meine Kunden auf der andern Seite.“

Aus dem Ausland.

Die Löwin des Papstes warf drei junge Löwen. Von den jungen Tieren hat der Papst bekanntlich eines Kaiser Wilhelm als Geschenk zugebacht. — Die französische Schlamperci tut sich in zwei Unglücksfällen kund, die sich auf staatlichen Werken ereigneten. In der staat-

lichen Pulverfabrik Bouchet bei Paris ereignete sich eine schwere Pulverexplosion, die fünf Opfer forderte. Das Unglück wird dadurch erklärt, daß das Pulver nicht genügend vor dem Einfluß der Feuchtigkeit geschützt wurde. — **Eisenbahn-Katastrophe.** Mit voller Geschwindigkeit fuhren auf der Strecke Halifax—Montreal in Nordamerika zwei Züge aufeinander. Die ersten Wagen wurden vollständig ineinander geschoben. Das gesamte Maschinenpersonal fand den Tod. Um das graufige Unglück noch schrecklicher zu machen, gerieten die andern Wagen in Brand. Man nimmt an, daß etwa 30 Passagiere verbrannten. — **Der amerikanische Humorist Mark Twain** vermählte seine Tochter mit dem russischen Klaviervirtuosen Ossig Gabrilowitsch. Nachdem die beiden getraut waren, meinte Twain: „Den Rest meines Lebens werde ich damit verbringen, den Namen meines Schwiegersohnes aussprechen zu lernen!“ — **O tempora, o mores!** Der spanische Herzog von Maqueda wird wegen Heiratschwindels steckbrieflich verfolgt. Ein italienischer Herzog, so wurde erst kürzlich gemeldet, verprügelte seine Geliebte, als sie nicht von ihm lassen wollte. — **Adeliger Betrüger.** Ein staatlicher Gestütverwalter in Rußland, ein Angehöriger des hohen Adels, hat seine Regierung um mehrere Millionen betrogen.

Buntes Allerlei.

Das „verfluchte Mithraen“. Peter Rosegger plaudert in seinem „Heimgarten“ über ein kleines Alltagsereignis: Ein Schleiferjunge meldete sich an, so ein hübsches schwarzlockiges Zigeunerbübel: Ob wir nichts zu schleifen hätten? „Na, komm her!“ sagte ich und zog mein Taschenmesser heraus, ein Kapfenberger Messer mit seiner Perlmutterkante, ein liebes Andenken. Aber schon stumpf geworden. „Das kannst schleifen, doch wann bringst Du mir's wieder?“ „Heute mittag.“ „Gut. Aber daß Du mir nicht durchgehst damit, verstehst?“ „Mit seinen großen Augen schaute mich der Junge vorwurfsvoll an, fast traurig. Und ich dachte mir: Woher hast du das Recht, ihn zu beleidigen? Gleich ihm einen so häßlichen Verdacht ins Gesicht zu schleifen? Mir tat er leid, aber er war schon davon. Eilig hatte er's, mit dem schönen Messer abzufahren. Es kam der Mittag, doch nicht mein Junge mit dem Messer. Da hab ich an: „Diese verdammten Zigeuner! Gedacht habe ich mir's ja gleich, aber man ist immer zu vertrauenselig. Jetzt will ich im Dorfe nachfragen, ob der Gauner nicht wo zu erwischen ist. Der soll mich kennen lernen! Ausrotten soll man diese Diebsbrut, diese vermaledeite!“ Und was man im Zorn halt so hinausjuchet. Am Nachmittag kam der Junge mit dem Messer. Es war sorgfältig geschliffen, wie neu schaute es aus, und die Schuldigkeit war zehn Heller! — Und meine Schuldigkeit? — Ist habe ich mir schon vorgenommen, das verfluchte Mithraen abzutun. Bin ich denn so viel betrogen worden? Ich persönlich habe wirklich wenig Unredlichkeit erfahren. Oder hätte ich's bloß nicht gemerkt? Dann ist's wenigstens nicht empfindlich gewesen. Aber was man so hört von anderen! Und was man liest! Lauter schlechte Leute überall. Die Hälfte alles Tratsches, der täglich aus der Leute Mäuler sprudelt, handelt von der Schlechtigkeit der Welt. Zwei Drittel aller Zeitungsnachrichten erzählen von der Schlechtigkeit der Leute. Dann unsere neue Literatur, unsere Bühne! Ueberall Befindel! Woher soll man da das Vertrauen nehmen? Ich dachte doch, aus sich selber. Wie einer selber ist, so denkt er sich die anderen. Heißt es nicht ungefähr so? Nur ein wenig größer. Man ist zwar sonst so, daß man jeden für brav hält, solange man nicht das Gegenteil erfährt. Und doch kommt manchmal so ein dunner Rappel. Dem Zigeunerbübel habe ich natürlich ein bißchen Genugtuung in die kleine Hand gedrückt und habe zu ihm gesagt: „Das war nur Spaß, heute morgen, daß Du etwa das Messer nicht zurückbrächtest!“ „Eiwo!“ gab er zur Antwort, „man muß ja zurückgeben, sonst wird man eingesperrt.“

Eine ideale Stadt für Ausländer ist Genf. Daß in der schönen Stadt Genf beinahe 50 v. H. aller Einwohner Ausländer sind, begreift man, wenn man erfährt, daß in Genf ein Ausländer weder Vermögens- noch Einkommensteuer zu bezahlen hat, insofern er im Kanton weder Gewerbe noch Handel betreibt, noch irgend einen Beruf ausübt. Der Rentner lebt also in Genf steuerfrei, und dazu hat er noch Schulfreiheit für seine Kinder, und wenn er stirbt, wird er auf Kosten des Staates beerdigt. Auch der Kanton Waadt hat ein ähnliches Gesetz, indem dort die Ausländer 10 Jahre lang steuerfrei leben können. Daß man damit einen starken Zuzug ausländischer Rentner erzielt, liegt auf der Hand. Andererseits verhindert man aber wieder die Einbürgerung der Fremden in der Schweiz, die gerade in Genf doppelt notwendig wäre.

Stiehlt Zeit muß eine Ehefrau ihrem Manne widmen? Die modernen Frauen, gleichviel, ob sie Geld oder kein Geld in die Ehe gebracht haben, neigen nur zu häufig zu der Ansicht, daß mit ihrer Verheiratung die Pflichten der Gesellschaft gegen den eigenen Ehemann aufhören. Wer lenkt nicht die Frau von heutzutage, die in dem gleichen Augenblick, da der Mann seiner Arbeit nachgeht, die Tür in die Hand nimmt, um das Haus zu verlassen, um mit ihren Freundinnen oder Schwestern die Stadt zu durchstreifen, Einkäufe zu machen, die Schaufenster zu besichtigen, oder irgend einer Wissenschaft zu huldigen! Nicht selten geschieht es, daß die Frau auch zu Tisch noch nicht zu Hause ist, und daß der Mann, der des abends heimkommt, die Wohnung leer findet. In Newyork hat ein recht begüterter Kaufmann gleichfalls eine solche „beschäftigte Frau“, die für alles Zeit hatte, nur nicht für den eigenen Ehemann. Als alles Jureden und als alle bösen Worte selbst nichts nützten, rief er die Hilfe der Gerichte an, um seine Frau auf den rechten Weg zurückzuführen. Er erklärte vor dem Rabi, daß er ausdrücklich nicht auf Scheidung

klage, sondern daß er durch gerichtlichen Beschluß es nur festgestellt haben wollte, welche Zeit er von seiner Frau für sich beanspruchen dürfte. Das Gericht erkannte, daß jede Ehefrau von zwölf Stunden des Tages mindestens sieben in den Dienst des Mannes stellen müsse, daß sie während dieser sieben Stunden von dem Gemahl stets zu erreichen sein müsse, und daß er beanspruchen könne, daß sie zu den Mahlzeiten unbedingt pünktlich erscheine. Der Mann hingegen sei nur verpflichtet, von zwölf Stunden des Tages drei seiner Frau zu widmen, da er die andere Zeit zur Erledigung seiner Berufsgeschäfte nötig habe. Trägt die Frau aus Notwendigkeit zum Unterhalt der Familie bei, so ist auch sie zu einer geringeren Zeit verpflichtet, sie muß alsdann von zwölf Stunden des Tages fünf dem Manne widmen, wobei die Familie, falls solche vorhanden ist, eingeschlossen ist. Erkennt eine Frau diese Forderung nicht an, so darf der Gatte sie verlassen und kann von seinem Gericht gezwungen werden, die Kosten ihres Lebensunterhalts zu bestreiten.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde zu Roschmin.

Sonntag, den 10. Oktober 1909 (D. XVIII. p. Trin.) vormittags 10 Uhr Gottesdienst.

Standesamt Koschmin.

Vom 1. bis einschliesslich 7. Oktober 1909.

Geburten: Sohn Arbeiter Johann Sip, Orla Gut. Arb. Johann Hajduk, Eichenhöhe. Wirt Andreas Kostka, Gosciejowo. Arbeiter Anton Madrock, Kaniowo. Fleischer Johann Joks hier. Wirt Kasper Nowak, Staniewo Gemeinde. Arb. Martin Dutkowiak, Hundfeld. — Tochter: Arbeiter Johann Berlak, Borzenico. Wirt Johann Pluta, Lipowic. Schuhmacher Johann Baszynski hier. Aufgebote: Schneidermeister Franz Rogal mit Martha Nitschke Schneiderin, beide hier. Landwirt Rudolf Heider, Wilscha mit Emma Labitzke. Koschmin polnisch Hauland. Bergmann Wilhelm Heinze, Rauxol mit Emma Frenzal, Ladenberg. Arbeiter Michael Bartkowiak mit Barbara Jukubiak, beide aus Alt-Obra. Eheschließungen: Kautmann Edmund Rybakowski mit Mario Miskiewicz, beide hier. Sterbefälle: Wladislaus Skoracki hier, 4 Mon. Mario Golinska Borzenico, 1 Jahr. Marianna Witczak hier, 4 Monate. Ledige Hedwig Ostojak Wrotkow, 19 $\frac{1}{2}$ Jahre. Cecilie Scheps Cegielnia, 9 Tage. Martha Ratajczyk Grombow Abbau, 2 Monate.

Jahrmärkte.

Am 11. Oktober in Posen, 12. Alt-Lipke, Bromberg, Kletako, Krotoschin, Küstrin, Miloslaw, Mixtadt, Schneidmühl, Tremessen, Yandsburg, Wollstein. 13. Grünkirch, Pukosch, Posen, Reppen, Schneidmühl, Sonnburg. 14. Koschmin, Kosten, Kreuz Lukatz, Landsberg a. W., Rawitsch, Ritschenwalde, Schwersonz, Wirsitz, Wongrowitz, Wronko. 15. Posen.

Reklame-Teil.

Auf der Jubiläumsausstellung für Kunst in Berlin wurde der Paggi-Verlag außer der goldenen Kunstmedaille als besondere Auszeichnung auch noch die von der Stadt London gestiftete Fein-Gold-Medaille der „Universal Cookery and Food Association, London“, zuerkannt.

Ein alter lieber Bekannter des lebenden Deutschland präsentiert sich in neuem Gewande. Die illustrierte Zeitschrift „Meer Land und Meer“, die seit zweifundfünfzig Jahren von Stuttgart (Deutsche Verlags-Anstalt) aus allwöchentlich in die Welt geht, zeigt in der ersten Nummer ihres neuen Jahrgangs veränderten Sill. Das alte Blatt, das von jeher danach gestrebt hat, zwar nicht jede literarische Mode kopflos mitzumachen, wohl aber mit allem Fleißenden der modernen geistigen Entwicklung in Deutschland gleichen Schritt zu halten, steht jetzt unter der Leitung Rudolf Preßlers, der in seiner frischen Art nicht gezögert hat, manches Veraltete aus dem Blatt auszuschneiden und an seine Stelle Neuzugere, Befriederendes zu setzen. Die erste Nummer bringt eine Fülle interessanter Illustrationen und eine Reihe sorgfältig ausgewählter Beiträge erzählender und essayistischer Art. Besonders hervorzuheben ist die dem Meister Hans Thoma zu seinem Jubiläum gewidmete Arbeit, die mit einer Menge seiner besten Bilder in ausgezeichneten Reproduktionen illustriert ist. Rudolf Preßler selbst hat eine Skizze „Fridolin“ beigezeichnet, die den Stil seines bekannten Buches „Von Leuten, die ich lieb gewann“ wieder aufnimmt und bei allen Freunden dieses „Preßlerischen“ trockenen, verinnerlichten Humors auch dieselbe Wirkung erzielen wird. Von hohem literarischem Wert ist das feine Stimmungsbild Georg Hirschfelds „An ipat in Paris“. Kräftigere Töne schlägt Karlenst Nakh in seinem „Weltstadtbummel“ an, ein Artikel, in dem er die „Promenade“ der Kleinstadt in Leben, aber sein und treffend abgezeichneten Strichen zeichnet. Max Tilles Stift hat in seinen Bildern die amüsantesten Szenen prächtig getroffen. Oskar v. S. Schmitz' Plauderei über das Chinesenviertel in London entwirft ein eigenartiges Bild vom Leben und Treiben der Jopitvager in der englischen Riesentadt. — Den Inhalt der Nummer im ganzen zu erschöpfen, fehlt hier der Raum. Wir weisen wollen wir noch auf Wilhelm Gegeles neuen Roman „Die frohe Botchaft“, auf Ludwig Fuldas vorläufigen Beitrag, auf die fursche Bildreihe „Zepplinindustrie“ und die großen Gipsabbildungen. Wir empfehlen unsern Lesern, sich von der Buchhandlung von Israel Luch in Roschmin die erste Nummer von „Meer Land und Meer“, die kostenlos geliefert wird, oder das erste Heft zur Ansicht kommen zu lassen, damit sie sich durch eigene Prüfung überzeugen, was für den billigen Abonnementspreis — vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mt. 50 Pf. oder 40 Bg. für das 14tägige Heft — geboten wird.

Letztes Vierteljahr

1909

Insertate haben Erfolg!

Der Abonnementspreis für die zweimal wöchentlich erscheinende „Koschminer Zeitung“ mit der Sonnabend-Beilage „Amtliches Kreisblatt“ beträgt für das letzte Vierteljahr 1909 nur 1,20 M., durch den Briefträger frei ins Haus 1,38 Mark. Bestellungen auf die „Koschminer Zeitung“ nimmt jeder Briefträger und unsere Geschäftsstelle entgegen.

Die Wäsche nur eine halbe Stunde kochen — sonst nichts! Keine Zutaten, kein Reiben und Bürsten!

Die überraschende Ozonit-Waschmethode

Ohne weitere Mühe schön gereinigte, gebleichte, garantiert unverdorrene Wäsche!

D. R.-P.
aus den Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver.
G. m. b. H. Düsseldorf.

Garantiert frei von Chlor und anderen scharfen Substanzen!

Ges. gesch.

Die Beileidigung, die ich der Frau Juliana Kümmerer zugefügt habe, nehme hiermit abtillend zurück.

Gummitz, den 7. Oktober 09.
Johanna Schmidt.



Dunkelgrauer Hund
(deutscher Schäferhund) entlaufen.
Dem Wiederbringer Belohnung.
Dom. Obra p. Golina.

Rud. Sack
Leipzig-P.

verkaufte bis einschließl. 1908
97499 Brill- u. Nähmasch.,
11894 Nähmaschinen,
147862 Pläge aller Art.
Allein-Vertreter
für den Kreis Koschmin:
B. Hirschfeld,
Breslau XIII.
Hoflieferant Ihrer Kgl. Hoheit der
Frau Erbprinzessin von Sachsen-
Meiningen, Prinzessin von Preußen.

Erfinder.

Eine gute Idee kann zum Wohlstand führen bei sachgemäßer Ausnutzung. Auskunft kostenlos durch das Patents-Ingenieurs-Büro
Ebel & Schmidt,
Abt. Posen, Bubbestraße 12.

BEI ANSCHAFFUNG VON
PROCKHAUS
LEXIKON
WERDEN 45 MARK FÜR
ALTE LEXIKA VERGÜTET

Vergessen Sie es nicht
Lehmann & Assmy
Luchabrit Spremberg (Schlesien) 21
verlaufen direkt ab Fabrik Angus-
kaffe, Palettskaffe, Joppen-
kaffe u. Bekantkaffe, Damen-
tuch jedes Maß an Privat zu
unerreicht billigen Preisen.
Muster an Jedermann frei.

Meine Annahmestelle
W. Kelling
Färberei und
chem. Wasch-Anstalt
für Damen- und Herren-
Garderoben, Portieren,
Läufer, Decken,
Gardinen, Vitragen,
Spitzen, Federn, Hand-
schuhe usw.
befindet sich bei Herrn
Hugo Fuss, Koschmin.

Bekanntmachung.

Das Schulland in Lipowicz, die Schultwiese und der zur Schule gehörige Hausgarten, sollen am

Dienstag, den 12. Oktober 1909, vorm. 11 Uhr,
im Rathaussaale hier selbst alsbald anderweit auf 6 Jahre meistbietend verpachtet werden. — Pachtlustige werden eingeladen.

Koschmin, den 24. September 1909.

Der evangelische Schulvorstand.

Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in Koschmin.

1. Vortrag

des Professors Dr. Dibellius aus Posen
über

„Englische Balladen und Lieder“,

Sonnabend, 23. Oktober 1909, abends 8 Uhr,

in Bahrfeld's „Hotel zur Post“ in Koschmin.

Eintrittspreise im Vorverkauf:

Mitglieder	frei.	} Numerierte Sitzplätze.
Gesamtsitzungen von Mitgliedern je	0,50	
Nichtmitglieder	1,—	} Stehplätze.
Nichtmitglieder	0,80	
Seminaristen, Zöglinge	0,30	

An der Kasse kostet jede Einzelfahrt 50 Pfg. mehr.

Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.

Eintrittskartenverkauf vom 18. bis 23. Oktober, nachmittags 8 Uhr, in der Buchhandlung von Hermann Tuch zu Koschmin.

Für Sitzplätze kann nur gewährleistet werden, wenn die Eintrittskarten im Vorverkauf entnommen sind.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.

2. Am Sonntag, den 24. Oktober 1909, abends 8 Uhr,

Aufführung in Krotoschin

„Die 4 Jahreszeiten“

mit Orchesterbegleitung.

Anmeldungen zu dieser Aufführung werden bis zum 20. Oktober in der Buchhandlung von Hermann Tuch in Koschmin entgegengenommen, wo auch das Nähere zu erfahren ist. Eintrittspreis 1,50 Mark.

Wer

MAGGI's Würze noch nicht kennt, mache einen Versuch mit **MAGGI's** Probefläschchen zu 10 Pf. Bestens empfohlen von Moritz Czapski, Inh.: Bernh. Fuchs, Kolonialwaren und Delikatessen, Ring.

Ein Versuch überzeugt,
dass

„Echt Hillmanns Doppel-Wolf“



nur allein
echt

mit dem
Wolf im Winkel

der vollkommenste und wohlschmeckendste Kaffee-
Zusatz ist.

Wie die Sonne

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schon das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Überall erhältlich.

ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Hugo Hauschild

Uhrmacher und Goldarbeiter

Markt 5 **Krotoschin** Markt 5.
Empfehle mein reich sortiertes Lager in
goldenen u. silbernen Herren- u. Damenuhren,
Regulatoren, Standuhren.

Gold- und Silberwaren in größter Auswahl.
Optische Artikel, als:

Brillen, Thermometer, Barometer, Operngläser.
Alfenidewaren aus der Württembergischen
Metallwarenfabrik Geislingen.

Zinn-, Kupfer- u. Luxuswaren in großer Auswahl.
Nidelwaren, als: Tafelservice, Kuffage, Butter-
und Kaffee-Dosen usw.

Täglich Eintreffen von Neuheiten.
Kunstabdrücke nebst Preisverzeichnis gratis u. franco.

Größtes und vollständigstes
Geschäft
in Mesiger Gegend.



Trauringe
in jedem Feingehalt
am Lager.

Eine angenehme Überraschung



Schutzmarke.

für viele Leute sind die hübschen, praktischen Geschenke, die jedem Paket des Weichenseifenpulvers „Goldperle“ beiliegen. — Kaufen Sie nur Weichenseifenpulver „Goldperle“!

Fabrikant:
Carl Geutner, Göppingen.

Zurückgekehrt

Frauenarzt Dr. med. Rudolph

Telephon 577.

Posen

Am Berliner Tor 20/21
Kaiserkrankenhaus.

In Ihr Herz
schliessen Sie

Recht nur mit
Blau-weiß-rottem
Bandumschlag.

Man bestrebe
unbedingt auf
Kaiser-Otto.

Hauswaldt's Kaiser-Otto-Kaffee

schon beim ersten Packet!

Ein Kaffeezusatz
sondergleichen!

Drainage-Röhren

Dachsteine - Falzziegel - Gewölbe- und Mauersteine
in vorzüglicher Qualität liefert
von **Dulong'sche Dampf-Ziegelei**
Witaschütz (Kreis Jaroschin).

Landwirten und
Viehbesitzern
teile ich auf Verlangen gern und
unentgeltlich mit, wie ich
Kolik
der Pferde u. Aufblähen des Rind-
viehs, auch ganz schwere Fälle,
leicht behandle. In 6 Jahren kein
Tier verloren!
A. Rau, Inspektor, Wehrmühle
b. Blesenthal (Mark)

Meine bisherige Wohnung ist
sodort neu zu vermieten.
Seminarlehrer Stöbbe.

Kranzschleifen
bedruckt und unbedruckt
empfiehlt
Buchdruckerei Herrn. Tsch.